

# Pressestimmen zum Konzert vom 17. November 2007 im Basler Münster und vom 24. November in der Tonhalle Zürich:

## Franz Schmidt: "Das Buch mit sieben Siegeln"

---

« Basler Zeitung » 19.11.2007 / Benjamin Herzog

### **Apokalypse jetzt!**

*Chorkonzert im Basler Münster*

**Nicht alltäglich: Franz Schmidts Oratorium «Das Buch mit sieben Siegeln» im Konzert des Basler Bach-Chors, des Zürcher Gemischten Chors und der «basel sinfonietta». Dirigent Joachim Krause meisterte die Apokalypse unbeschadet.**

Vieles war verkehrt: Die Bestuhlung im Basler Münster zeigte zur Orgel hin. Und statt der üblichen Chor-Klassiker von Händel, Bach und Mendelssohn bekam das Publikum eine musikalische Vertonung der Österreicher zu hören. Der Österreicher Franz Schmidt vollendete das monumentale Werk nach der biblischen Vorlage des Propheten Johannes 1937, zwei Jahre vor seinem Tod. Und drei vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Somit stand das Oratorium, wenn auch indirekt, im Bezug zur politischen Gegenwart. Zwischen romantischer Klangsprache und naturalistischem Donnern entfaltet sich die Klangsprache Schmidts. Nur von den Zwölftechiken der später als «entartet» taxierten Schönberg-Schule wollte er nicht Gebrauch machen.

### **VOKALE POWER.**

In der Vision des Johannes wird die Menschheit mit Naturkatastrophen, Krieg und Tod geschlagen. In Stufen steigern sich die Qualen bis zum Tag des Jüngsten Gerichts, den nur die Gottestreuern überleben. So etwas fordert grosse Mittel. «So viele Sänger wie möglich» verlangt Schmidt in der Partitur, und der Basler Bach-Chor fusionierte für das Projekt kurzerhand mit dem Gemischten Chor Zürich: eine beeindruckende und homogene Masse, die nach Möglichkeit Vokalpower ausstrahlte.

Der Schlusschor des ersten Teils («Die Erde wankt») mit seinen rhythmisch vertrackten Fugenteilen schildert das verwirrt Entsetzten der gebeutelten Menschen und war dabei — so viel Ordnung muss sein — doch transparent und bewundernswert diszipliniert gesungen. Kompliment!

Widersprüchlich ist die Musik auch dort, wo das «grosse Schweigen im Himmel» geschildert werden muss: Die «basel sinfonietta» wogte hier in sanfter Klangfülle! Das mit vielen Wassern der musikalischen Moderne gewaschene Orchester stürzte sich aber auch mutig in unüblichere Klangregionen, überzeugte mit dem Dröhnen der himmlischen Posaunen genauso wie beim satanischen Knurren tiefer Holzbläser oder in den beherzten Einsätzen des Schlagzeugs beim letzten Streit der Mächte. Gewaltig sind die Kämpfe, wenn Gott und Satan um die Menschheit ringen.

In der Rolle des Johannes führte Jason Kim mit zwar leicht trüber Intonation, sonst aber kräftig und stimmlichgrundsollide durch die zwei Stunden. Die Stimme des Herrn (Kresimir Strazanac) klang rund und vertrauenerweckend (gottes-) väterlich. Die Damen Marion Amman und Jordanka Milkova rührten als Not leidendes Duo («Mutter, ach Mutter») und Martin Snell und James Elliott im Duett der beiden Überlebenden.

### **BERÜHRENDER HÖHEPUNKT.**

Münster oder Konzertsaal? Trotz des Themas wäre das Oratorium im Stadtcasino besser aufgehoben gewesen: der Kirchenraum schluckte viel Klangenergie. Eindringlich immerhin waren die starken Orgelsoli (Els Biesemans). Überhaupt: «Das Buch mit sieben Siegeln» ist hörbar das Werk eines Organisten. Vor allem die abschliessenden Halleluja-Anrufungen machten das deutlich. Am Schluss seiner klar disponierten Regie setzte Joachim Krause einen bekräftigenden und berührenden Höhepunkt. Etwas war bestimmt nicht verkehrt, diese gewaltige Rarität dem Publikum vorzuführen.

---

# Musikalische Apokalypse des Johannes

**BASLER MÜNSTER Der Basler Bach-Chor und der Gemischte Chor Zürich führten unter Joachim Krause Franz Schmidts Oratorium «Das Buch mit sieben Siegeln» auf. Das Orchester war zu wenig präsent.**

ALFRED ZILTENER

«So viele Sängerinnen und Sänger wie möglich», verlangt Franz Schmidt in der Partitur seines Oratoriums «Das Buch mit sieben Siegeln». Joachim Krause, der Leiter des Basler Bach-Chors und des Gemischten Chors Zürich, hat diese Anweisung ernst genommen und für die Aufführung des Werks im Basler Münster (und nächstes Wochenende in der Zürcher Tonhalle) seine beiden Chöre zusammengeführt. Den Orchesterpart übernahm die basel sinfonietta. Schmidt, bis zu seinem Tod 1939 eine Schlüsselfigur des Wiener Musiklebens, ist heute weitgehend vergessen und sein 1938 in Wien mit grossem Erfolg uraufgeführtes Oratorium wird kaum mehr

gespielt. Umso erfreulicher ist es, dass Joachim Krause, dieser Schatzgräber unter den Dirigenten, es wieder einmal zur Diskussion stellt.

**GRUNDLAGE DES WERKS** ist die Apokalypse des Johannes. Die Wahl des Stoffs mag mit der privaten Auseinandersetzung des schwerkranken Komponisten mit dem Tod zusammenhängen, zweifellos klingt darin aber auch die Erfahrung des Ersten Weltkriegs mit – und wohl auch eine Vorahnung des Zweiten. Die Partitur ist unterschiedlich inspiriert: Neben Höhepunkten wie dem gespenstischen Duett zweier Überlebender gibt es auch einige Durststrecken. Das Stück wäre im Stadtcasino sicher besser aufgeho-

ben gewesen als im Münster; die Aufführung jedenfalls litt unter der miserablen Akustik des Kirchenraums. Auf unseren Plätzen im vordersten Mittelschiff tönten die Solisten teilweise zu hallig. Das Orchester war zu wenig präsent und klang mulmig. So kam der Farbenreichtum der Partitur zu wenig zur Geltung. Dass das nicht die Schuld der engagiert und klangvoll agierenden Instrumentalisten war, zeigte sich nach dem Wechsel in die vorderen Reihen während der Pause.

**DEN CHOR HAT SCHMIDT** auf vielfältige Weise eingesetzt, vom a capella-Psalmodieren bis zu grossen Fugen, die das Werk in die deutsche Oratorientradition einbinden. Krauses zwei

Chöre traten als homogenes Ganzes auf, gestalteten präzise und gewannen im Halleluja-Chor mitreissende Leuchtkraft. Dazu kamen handverlesene Solisten: Die Hauptpartie des Evangelisten übernahm der koreanische Tenor Jason Kim vom Theater Luzern, ein kultivierter Sänger mit golden schimmerndem Timbre. Der Stimme des Herrn gab der Bassist Kresimir Strazanac Wohlklang und Würde. Das Soloquartett überstrahlte Marion Ammanns leuchtender Sopran, der sich im Duett sehr schön mit dem glutvollen Alt von Jordanka Milkova mischte. Dazu kamen der leicht und sicher geführte Tenor von James Elliott und Martin Snells schwarzer Bass. Den Orgelpart gestaltete Els Biesemans.

**NZZ vom 26.11.2007**

## **Vision der Apokalypse**

*Schmidts „Buch mit sieben Siegeln“*

Mehr Affirmation ist fast nicht möglich, als man sie beim „Amen“ von Franz Schmidts Oratorium „Das Buch mit sieben Siegeln“ zu hören bekommt. Oder am Schluss des „Hallelujah!“, wo der Klang berausende Dimensionen annimmt und die Orgel den grossen Tonhallsaal Zürich in seinen Grundfesten erbeben lässt. Der ungarisch-österreichische Komponist Franz Schmidt (1874 bis 1938) hatte nichts Geringeres unternommen, als die Kernvision der biblischen Johannes-Apokalypse in ein riesenhaftes Oratorium für sechs Soli, Chor, Orgel und grosses Orchester umzuformen – als Erster in der Musikgeschichte. Am Schluss wird die neue Weltordnung so gefeiert, dass einem, denkt man an die Entstehungszeit des Werkes, 1935 – 1937, doch auch ein wenig mulmig wird. Nun, Schmidt war damals politisch etwas naiv und im Übrigen ein tief gläubiger Katholik. Und grosse Teile seines „Buchs mit sieben Siegeln“ sprechen eine gegensätzliche Sprache, sind auf der Höhe der Zeit und hätten einem anderen Komponisten wohl das Verdikt „entartet“ eingebracht. Eine etwas weniger grossflächige Interpretation, welche vor allem auf der Ebene der Artikulation, Gestik und Präzision differenzierter vorgegangen wäre, hätte noch ganz andere Zwischentöne erlebbar gemacht.

Es ist schon ein eindrückliches, opernhafte-visionäres und ungemein farbiges Oratorium, diese Rarität, und von einer grossen musikalischen Finesse. Dass es erklingen konnte, ist dem Gemischten Chor Zürich, dem Basler Bach-Chor, der Basel Sinfonietta, der Organistin Els Biesemans und dem Dirigenten Joachim Krause zu verdanken. Sie haben ein Werk, das es wert ist, gehört zu werden, auf höchst beachtliche und engagierte Weise zur Diskussion gestellt. Wunderbar erklangen die grossen Chorstellen, und die Solisten nahmen viel Raum ein. Vorab der Tenor Jason Kim sang als Johannes den Löwenanteil des Werks bewundernswert, und er hatte alle Register vom lyrisch-beweglichen Evangelisten bis zum Helden Tenor zu ziehen. Ausgewogen der Bass Krešimir Stražanek (Stimme des Herrn) und fabelhaft, klangvoll das Solistenquartett mit Marion Ammann (Sopran), Jordanka Milkova (Alt), James Elliott (Tenor) und Martin Snell (Bass).

Zürich, Tonhalle, 24. November 2007

*Alfred Zimmerlin*

---

## **Tages-Anzeiger vom 26.11.2007**

### **Der Teufel hat die krummen Noten**

Zürich, Tonhalle. – «Epigonal»: Um das Wort kommt man in einer Diskussion um Franz Schmidts (1874–1939) Oratorium «Das Buch mit sieben Siegeln» (1937) nicht herum. Schmidt, ein musikalischer Tausendsassa (er spielte ausgezeichnet Cello wie Klavier, war vierfacher Professor am Wiener Konservatorium und soll seine eigenen Werke während der Abendvorstellungen im Orchestergraben komponiert haben), war der spätromantischen Tradition verpflichtet, während sich die Avantgarde um Schönberg längst der Zwölftontechnik zugewandt hatte. Dass Schmidt in seinem Oratorium (nach dem Text des Johannes-Evangeliums) Diatonik noch mit Göttlichkeit und Chromatik mit dem Teufel verbindet, lässt zumindest aufhorchen. Die fein nuancierte Darbietung des Werks durch den riesigen Klangkörper – ein Zusammenschluss aus dem Gemischten Chor Zürich, dem Basler Bach-Chor und der basel sinfonietta nebst Orgel und Solisten – war unbestreitbar beeindruckend. Unter der Leitung Joachim Krauses agierte der Chor trotz seiner Grösse behände wie präzise und zeigte sich der anspruchsvollen Partitur auch stimmlich gewachsen. Einzig die dynamische Balance zwischen Chor, Solisten und Orchester entglitt hin und wieder Krauses Kontrolle. Die sinfonietta, welcher für einmal eine eher begleitende, tonmalerische denn «sinfonische» Funktion zufiel, liess es sich dennoch nicht nehmen, seinen Beitrag schwungvoll, klanglich homogen und klar phrasiert zu leisten. Jason Kim in der Rolle des Erzählers Johannes agierte zwar technisch souverän, aber in Belcanto-Manier, so dass der narrative Zusammenhang einzelnen emphatischen Tönen weichen musste. Dagegen überzeugten die jeweils tiefen Stimmen Alt und Bass des Soloquartetts (Marion Ammann, Jordanka Milkova, James Elliott und Martin Snell) und auch Kresimir Strazanek brachte den «Gott der Offenbarung» durch sein warmes Timbre schön zur Geltung.

*Anna Kardos*